

Leben bis zur Deportation: Die Geschichte der Schwestern Lexandrowitz

in:

Die „Reichskristallnacht“ in Schleswig-Holstein. Der Novemberpogrom im historischen Kontext. Herausgegeben von Rainer Hering (Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein Band 109). Hamburg 2016.

S. 277 – 278

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (Open Access). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar:

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <https://portal.dnb.de/>
Hamburg University Press –
http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_LASH109_Pogromnacht

ISBN 978-3-943423-30-3 (Print)

ISSN 1864-9912 (Print)

© 2016 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland
<http://www.elbe-werkstaetten.de/>

Covergestaltung: nach einem Entwurf von Atelier Bokelmann, Schleswig

Bildnachweis

Die drei Schwestern Lexandrowitz: Bertha, Dora und Martha (von links) sowie Marthas Ehemann Moritz Doum und ihr Sohn Rolf, 1938.

Bildersammlung der Universität Flensburg.

Inhaltsverzeichnis

<i>Rainer Hering</i>	
Einleitung	7
<i>Eberhard Schmidt-Elsaesser</i>	
Grußwort	13
<i>Walter Rothschild</i>	
Grußwort	19
<i>Bettina Goldberg</i>	
Juden in Schleswig-Holstein Ein historischer Überblick	29
<i>Gerhard Paul</i>	
Spuren Fotografien zum jüdischen Leben in Schleswig-Holstein 1900–1950	53
<i>Klaus Alberts</i>	
Weg in den Abgrund Zur Außerrechtsetzung der deutschen Staatsangehörigen jüdischen Bekenntnisses 1933 bis 1945	71
<i>Joachim Liß-Walther</i>	
Antijudaismus und Antisemitismus in der Geschichte von Kirche und Theologie Kurzer Abriss einer langen Verirrung – mit Hinweisen auf gewonnene theologische Einsichten nach der Schoah	105
Zwangsausweisungen im Oktober 1938: Die Geschichte der Familie Fertig.....	139
<i>Hermann Beck</i>	
Antisemitische Gewalt während der Machtergreifungszeit und die Reaktion der deutschen Gesellschaft	141
<i>Frank Bajohr</i>	
Die Deutschen und die Judenverfolgung im Spiegel von Geheimberichten	191

Kindertransporte: Die Geschichte von Fritz, Leo und Frieda	213
<i>Michael Wildt</i>	
Antisemitische Gewalt und Novemberpogrom	215
<i>Bernd Philipßen</i>	
„Dat Judennest hebbt wi utrökert.“	
Vom gewaltsamen Ende des Auswanderer-Lehrguts Jägerslust bei Flensburg	231
Abwicklung und Ausweisung: Die Geschichte von Dora Kufelnitzky	255
<i>Beate Meyer</i>	
„Ihre Evakuierung wird hiermit befohlen.“	
Die Deportation der Juden aus Hamburg und Schleswig-Holstein 1941–1945	257
Leben bis zur Deportation: Die Geschichte der Schwestern Lexandrowitz	277
<i>Gerhard Paul</i>	
„Ich bin ja hier nur hängengeblieben.“	
Wie Benjamin Gruszka alias „Bolek“ von Warschau nach Lübeck kam, dort heimisch wurde und es im hohen Alter wieder verließ	279
<i>Gerhard Paul</i>	
„Herr K. ist nur Politiker und als solcher aus Amerika zurückgekommen.“	
Die gelungene Remigration des Dr. Rudolf Katz	295
<i>Iris Groschek</i>	
Der Koffer als Symbol in der Erinnerungskultur	317
<i>Harald Schmid</i>	
Der bagatellierte Massenmord	
Die „Reichsscherbenwoche“ von 1938 im deutschen Gedächtnis	343
Über die Autorinnen und Autoren	365
Personenregister	367
Ortsregister	373
Bildnachweis	379
Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein	383

Leben bis zur Deportation: Die Geschichte der Schwestern Lexandrowitz

Nach dem Pogrom verschlechterten sich die Lebensbedingungen der noch im Lande lebenden Juden dramatisch. Juden waren nun weitestgehend von öffentlichen Veranstaltungen ausgeschlossen. Kaum mehr im Besitz finanzieller Mittel, fristeten sie ein Leben am Rande der Existenz. Sie litten unter Schikanen und Festnahmen, unter Isolation und Ausgrenzung. Den Höhepunkt von Diskriminierung und Ächtung bildete 1941 die öffentliche Kennzeichnungspflicht durch den Judenstern.



Die drei Schwestern Lexandrowitz: Bertha, Dora und Martha (von links) sowie Marthas Ehemann Moritz Doum und ihr Sohn Rolf, 1938.

Zu seinen Trägern aus Schleswig-Holstein zählten die Schwestern Bertha (Brocha) und Dora Lexandrowitz aus Lübeck. Bertha, Jahrgang 1905, hatte zunächst als Geschäftsführerin eines Warenhauses gearbeitet. Ihre drei Jahre jüngere Schwester Dora war gelernte Kindergärtnerin. Bereits im Besitz der

Einwanderungspapiere für die USA sowie der Schiffskarten von England aus in die „Neue Welt“, verpassten sie unmittelbar zu Kriegsbeginn das letzte von Hamburg abgehende Flugzeug. Alle weiteren Ausreisebemühungen scheiterten an den Bürokratien in Deutschland und den USA sowie an den politischen Verhältnissen. Die Schwestern saßen in Deutschland fest.

Über ihr Leben zwischen Novemberpogrom und dem Überfall auf die Sowjetunion im Juli 1941 berichteten sie in Briefen und Postkarten an die Familie ihrer Schwester Martha im fernen Schanghai, wohin diese noch vor Kriegsbeginn geflohen war. Beiden gelang es nicht mehr, Deutschland zu verlassen. Dora wurde am 6. Dezember 1941 nach Riga, ihre Schwester Bertha einige Wochen später ins Vernichtungslager Treblinka deportiert. Beide wurden Opfer des Holocaust.

Ihre Briefe und Karten nahm ihre Schwester 1947 nach Palästina mit. 1997 übergab sie deren Sohn, Abraham Domb-Dotan, dem Flensburger Historiker Gerhard Paul, der sie zurück nach Schleswig-Holstein brachte. Sie befinden sich heute im Jüdischen Museum in Rendsburg.